Universität Bremen

Erfahrungsbericht Dickinson College

Wintersemester 2018/2019 &

Sommersemester 2019

Meine Erfahrungen rund um das Studium am Dickinson College

0. Vor Ab Informationen

Wenn man sich dafür entschieden hat im Land der unbegrenzten Möglichkeiten studieren zu wollen, bietet die Universität Bremen verschiedene Kooperationen an. Die meisten davon sind auf ein Semester befristet. Das Dickinson College bietet hingegen zwei verschiedene Arten von Auslandsaufenthalten an – einsemestrig und zweisemestrig. Wer eigentlich – so wie ich – in seinem Studienplan nur ein Semester ins Ausland muss, sollte sich dennoch die Variante für zwei Semester anschauen, denn der Kooperationsvertrag bietet viele finanzielle Erleichterungen. Ich selbst bin Lehramtsstudentin mit den Fächern Deutsch und English und habe in meinem Studienverlaufsplan (SVP) sowieso ein Semester im englischsprachigen Ausland absolvieren müssen. Ich wollte schon immer nach Amerika. Ich habe von der Variante gehört ein ganzes akademisches Jahr nach Amerika, zum Dickinson College, zu gehen. In den meisten Verträgen – auch in den Erasmusverträgen – ist es geläufig, dass die Studiengebühren wegfallen. Außerdem bekommt man ein kleines Taschengeld von Erasmus, monatlich zwischen ca. 100-200 Euro(Gedächtnisprotokoll, könnte also auch abweichen).

Der Kooperationsvertrag für ein akademisches Jahr am Dickinson College beinhaltet jedoch mehr. Die üblich hohen Studiengebühren an amerikanischen Bildungseinrichtungen wie diesem College fallen weg, darüber hinaus kommt das College auch für die Unterkunft auf, das Mensaessen und den Transport für das erstmalige Ankommen und das endgültige Abreisen. Es wird zwischen zwei Arten von Studenten unterschieden, die die Uni Bremen wegschickt: Teaching Assistant (TA) und Program Assistant (PA). Als TA arbeitet man im „Austausch“ für diese finanziellen Erleichterungen einmal in der Woche mit den amerikanischen Deutschstudenten und assistiert der Lehrkraft. Man unterrichtet also, so viele Klassen wie die Nachfrage eben bedarf. Als PA ist man mehr für Veranstaltungen des German Departments zuständig und entwirft Poster für anstehende Veranstaltungen oder kümmert sich um Filmabende. Hinzu kommt, dass alle verpflichtet sind – egal ob TA oder PA – jede Woche am German Table und German Club teilzunehmen, der sich außerunterrichtlich mit den Deutschstudenten beschäftigt und kommende Events plant. Ein großer Unterschied zwischen TA und PA ist außerdem, dass die TA’s außerdem im Tutoring Center arbeiten – gegen eine kleine Entschädigung – und die Krankenversicherung des Colleges nicht bezahlen. Somit hat der PA ein wenig mehr Geld in das Jahr zu stecken. So viel erstmal zum Aufbau des zweisemestrigen Stipendiums.

1. Vorbereitung

Ich wollte unbedingt nach Amerika und nachdem meine finanzielle Lage, nun ja, ziemlich studentisch war und ich keinen Kredit o.ä. aufnehmen wollte (denn das einsemestrige Auslandsjahr hätte mich noch ca. 7- 8000 Euro gekostet), habe ich mich für die zweisemestrige Variante entschieden. Auch, weil ich mich dazu entschied laut SVP im 5. Semester meinen Auslandsaufenthalt durchzuziehen. Um aber nicht in Verzug mit meinen anderen Fächern zu kommen, die keinen Auslandsaufenthalt im SVP eingeplant hatten, zog ich alles vor, sodass ich trotz des einjährigen Auslandsaufenthaltes dennoch nach Regelstudienzeit abschließen können würde. Es war eine Menge Arbeit, aber im Endeffekt war es so entspannter in Amerika. Eine meiner Kommilitoninnen hat während ihres Aufenthaltes in Amerika noch Hausarbeiten für Bremen schreiben müssen, neben dem amerikanischen Studium. Machbar aber zeitfressend, denn man will sich ja auf das Auslandsjahr konzentrieren.

Als erstes habe ich mich bei Janine Ludwig ausgiebig über das Jahrespaket informiert. Dann ging es los. Einzureichende Unterlagen waren ein Motivationsschreiben (natürlich auf englisch) die aktuelle Notenübersicht und ein Empfehlungsschreiben eines Dozenten. Ich

habe vorsichtshalber zwei abgegeben. TIPP: Sagt den Dozenten mindestens drei Monate im voraus Bescheid, dass ihr ein Empfehlungsschreiben braucht. Die haben selbst viel zu tun und brauchen genügend Vorlaufzeit. Eine Kommilitonin hat zu spät Bescheid gesagt und ihr Schreiben dann nicht mehr pünktlich bekommen. AM BESTEN: Sobald ihr euch dafür entschieden habt euch zu bewerben, einem Dozenten Bescheid geben. Und wenn ihr euch doch dagegen entscheidet, habt ihr halt ein nettes Schreiben für andere Anliegen. An dem Motivationsschreiben hab ich dann schon etwas länger gearbeitet und alle meine Verdienste eingebracht. TIPP: Oft ist man etwas unsicher wie viel man sich selbst „beweihräuchern" soll und man ist oft zu schüchtern mit seinen eigenen Stärken, weil es nicht wie „Prahlerei" aussehen soll. Aber man sollte schon erklären worin man gut ist und was man alles schon geleistet hat. Meiner Meinung nach sollte man von Standardfloskeln wie „I am very interested in.." lassen. Das schreibt jeder. Erzählt eure eigene Geschichte – bleibt dennoch professionell!

Die erste Runde ist geschafft. Alle Unterlagen abgegeben und nun bekam ich eine Zusage zur zweiten Runde: das Interview mit Verena (die im Bremer Office für Dickinson arbeitet) und dem Lehrpersonal am Dickinson (per Skype). Auch hier habe ich wie vorher auch eine ehemalige Studentin gefragt, was denn so gefragt wird. Da ich mich als TA beworben hatte, wurden mir Fragen bezüglich meiner Erfahrung als Lehrperson gestellt. Da ich sowieso Lehramt studiere und schon Praktika in diesem Bereich absolviert hatte, konnte ich also guten Gewissens antworten. Fragen zur deutschen Musik, die kulturell wertvoll und im Unterricht verwendbar sein könnten, wurden gestellt, zu Filmen, eigene Interessen und zu Bremen. Es war ein angenehmes Gespräch.

Nun hieß es abwarten. Nach ein paar Wochen kam dann endlich die ersehnte Mail: Angenommen! Gleich darauf habe ich von Verena eine Mail bekommen, um mich mit den anderen beiden Studentinnen zu treffen, die ebenfalls angenommen worden sind. Von dem Treffen versprach ich mir Infos zu bekommen, wie ich nun weiter vorgehen sollte. Leider wurde es mehr zu einem zwar netten Kaffeekränzchen, aber viel Infos gab es leider nicht. Ich bekam etwas Infos darüber wie das Semester dort lief, aber ich hatte keine Ahnung wie das nun mit dem Visum lief, wo ich hin musste, welche Papier ich ausfüllen sollte, worauf ich achten sollte etc. Meine Kommilitoninnen und ich hatten eine eigene WA-Gruppe in denen wir einfach alles alleine machten und uns gegenseitig so gut wie möglich halfen, das Dickinson Büro hat gar nichts gemacht und ich fühlte mich wirklich allein gelassen. Ich habe mit meinem Vater vor dem Laptop gesessen und mich durch Websiten durchgeklickt und fragend durch die Gegend geschaut und durch den ganzen Papierkram gewuselt, der uns vom Dickinson geschickt wurde, bis ich das mit dem amerikanischen Visum endlich verstanden und einen fristgerechten Termin in der nächsten Stelle (für mich Berlin) vereinbart hatte.

Die Überweisung von Gebühren blieb nicht aus. Man sollte sich darauf gefasst machen, dass Überweisungen vom deutschen Konto zum amerikanischen Dickinson Konto eine Menge Transfer kostet. Anders ist es aber sonst leider nicht zu machen.

Man bekommt viel Post und Mails vom Dickinson. Die sagen einem dann genau, welches Dokument wichtig ist und vom Konsulat unterschreiben werden muss. Ich war echt super froh, dass Dickinson sich so gut darum gekümmert hat. Bei jeder Unklarheit konnten wir uns per Mail melden und es wurde alles geduldig und verständlich erklärt. Ein dickes Dankeschön hier an Sonja und Luis (Luis ist nun leider aber nicht mehr da).

2. Formalitäten im Gastland

Es war alles endlich geschafft. Beim Arzt die nötigen und ausstehenden Impfungen nachgeholt, Visum erhalten und Flug gebucht. Einige sind, damit es günstiger ist, über New York oder Philadelphia geflogen und haben dort eine Nacht verbracht. Ich habe aber einen Flug von Bremen über Amsterdam und Atlanta nach Harrisburg gebucht. Harrisburg ist die naheliegendste Stadt, da Carlisle keinen Bahnhof geschweige denn Flughafen besitzt. Von dort wird man dann abgeholt. Unterkunft wird übernommen. Das College teilt dir kurz vorher mit, in welchem Haus und Zimmer zu wohnst. Als TA aus Deutschland bekommst du typischerweise ein Einzelzimmer. Immer mit dabei während der Reise: dein I-20 Formular! Dieses lässt du auch im Konsulat unterschreiben. Es ist deine Fahrkarte ungehindert während deiner Studienzeit einzureisen. Das muss man immer neben dem Pass dabei haben und dem Officer am Schalter präsentieren. Wenn man sich auch später dazu entscheidet über Weihnachten nach Hause zu fahren, muss dieses Dokument immer dabei sein, sonst kommst du nicht mehr in die USA rein.

Beantragen mussten wir später noch unsere Arbeitserlaubnis beim Amt, das ein ganzes Stück Fußmarsch entfernt war. TIPP: Nicht mit der ganzen internationalen Gruppe dahin gehen, denn die Beamten haben meistens keine Lust so viel zu arbeiten Außerdem sitzen dort ja auch noch andere Menschen. Diese Arbeitserlaubnis braucht man, wenn man TA ist, weil das Dickinson College mich für meine Leistung im Multilingual Writing Center (MWC) bezahlt. Ca. 120 Dollar zweimal im Monat. Die anderen Studenten können in anderen Stellen der Uni arbeiten, wie z.B. im hauseigenem Museum oder in der Mensa. Hinzu kommt, dass es am einfachsten ist ein amerikanisches Bankkonto einzurichten damit das Dickinson College darauf das Geld überweisen kann. Das ist ganz einfach bei M&T oder Santander. Die meisten, genauso wie ich, haben bei M&T ihr Konto eröffnet.

3. Allgemeine Informationen zur Partnerhochschule

Das Dickinson College liegt in der Stadt Carlisle, im Bundesstaat Pennsylvania, an der Ostküste, weiter oben im Norden. In der „Nähe“ (für Amerikaner gelten andere Distanzen) sind Philadelphia und Washington D.C., beides ca. 2 – 2 ½ Stunden mit dem Auto entfernt. Die Stadt New York ist ca. 4-5 Stunden mit dem Auto entfernt. Carlilse ist eine sehr kleine Stadt, eher „town“, nicht „city“. Dort gibt es nicht viel außer dem Campusgelände, ein paar Läden auf der Hauptstraße und ein paar große Supermärkte, wie Walmart oder Target.

Die Anreise verlief für mich persönlich sehr unkompliziert. Ich teilte Sonja meine Ankunftsdaten mit und es wurde ein Transport für mich zur Verfügung gestellt. Am Flughafen Harrisburg wartete Bill auf mich, ein älterer Mann, der ein Schild hochhielt auf dem Dickinson stand. Ich wurde mit einer der italienischen OSA’s (Overseas Assistant) abgeholt. Alles ganz entspannt. Auch vorher habe ich per Mail alle wichtigen Daten schon bekommen. Ich habe meinen Schlüssel abgeholt, alles wurde einem gezeigt und dann habe ich im Global Community House (auch genannt I-House o. Todd House) mein Zimmer bezogen.

(Bild: I-House von Außen)

Mein Zimmer lag im Erdgeschoss (Amerikaner sagen aber 1.Etage= First Floor) gleich zwischen Küche und Bad unweit der Lobby, die sich als lebhafter Treffpunkt aller internationals später herausstellte. Die Küche war sehr schlecht in Schuss, überall lag benutztes, ungeputztes Geschirr. Meine Kommilitonen aus Deutschland waren im gleichen Haus untergebracht, aber jeweils in der zweiten und dritten Etage. Jede Etage hatte seine eigenen Macken. Die

Unterbringungen waren für die Internationen Studenten sehr gewöhnungsbedürftig, auch meine spanischen, französischen und italienischen Kommilitonen waren im „Romance Language House“ alles andere als zufrieden. Es wuchsen sogar Pilze in deren Badezimmern. Dagegen wurde auch bei mehrmaligen Beschwerden nichts wirkliches getan. Die Küche im I-House war sehr schäbig. Später entdeckte ich dort auch Kakerlaken und anderes Krabbeltier, das sich gerne mal in mein Zimmer verirrte, weil ich da direkt dahinter wohnte. Die Klos waren im ersten Semester meines Aufenthaltes regelmäßig auf allen Etagen verstopft. Eine Tischtennisplatte in der Lobby war in meinem Zimmer ständig zu hören, es wurden Ruhezeiten eingeführt, aber selbst Freitag- oder Samstagabend konnte ich natürlich nicht für Ruhe sorgen. Oft konnte ich an Wochenende nachts nicht schlafen und war bis 3 Uhr wach. Das ganze Haus war sehr hellhörig.

Die Orientierungswoche war angenehm und hat viel Spaß gemacht. Uns wurde alles geduldig erklärt und gezeigt. Wir haben Mappen mit viel Infomaterial bekommen etc. Außerdem hat Luis dann (aus dem zuständigen Office) dann auch mit und zusammen in der Mensa gegessen (siehe Bild).

Zusammen als International Squad haben wir uns gut verstanden und einiges zusammen gemacht. Wie zum Beispiel gemeinsam nach Walmart zu gehen, um unseren ersten Einkauf dort zu erledigen.

Ansprechpartner und wichtige Nummern für den Notfall, wie DPS (so was wie eine Campuspolizei) wurden uns während der O-Woche gegeben, auf Veranstaltungen hingewiesen etc. Genauso gab es auch eine Einführung in die Kultur, worüber man lieber nicht redet, oder wie man miteinander umgeht, etc.

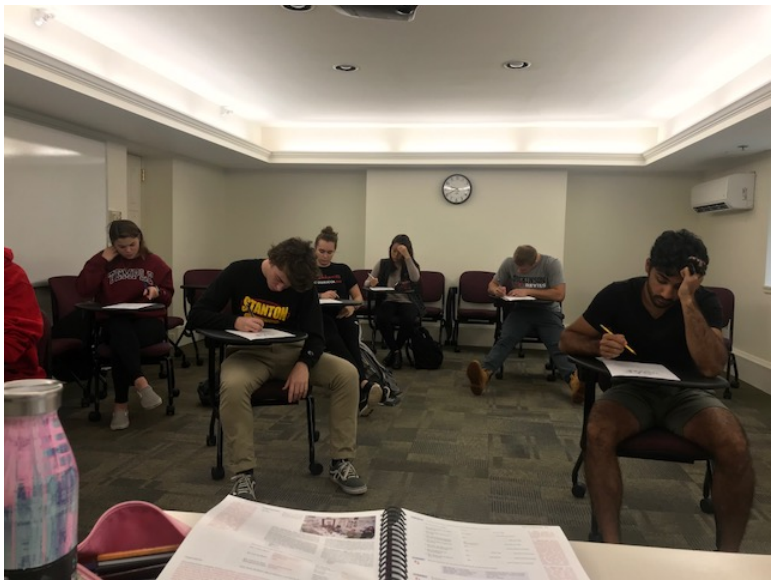
Die Immatrikulation lief auch automatisch ab. Nachdem man in Bremen für das Austauschprogramm angenommen wurde, musste man sich bei dem College selbst nochmal bewerben. Das geht aber ganz einfach und schnell. Wenn man dann angenommen wurde, hat das College alles weitere in die Wege geleitet. Jeder hat seine Student-ID bekommen, mit der man in sein Haus kommt, in die Mensa und eigentlich überall hin innerhalb des Campuses.

Das Campusleben ist bunt und vielfältig. Man muss sich nie langweilen. Andererseits hat man oft als TA viel zu tun neben dem eigentlichen Studium und würde sich anfangs gerne zerreißen. Aber es gibt immer etwas, das man machen kann. Vor allem umsonst Essen gibt es ohne Ende. Viele von uns haben zugenommen. Ich selbst 2 Kilo. Aber auch dafür gibt es ein hochmodernes Fitnessstudio in dem man sich von früh bis spät austoben kann. Auch gibt es ein kleines Schwimmbad, ein Basketballfeld und ein Footballfeld. Die Stadt selbst ist sehr klein, alles ist fußläufig zu erreichen, was wichtig ist. Ohne Auto ist man regelrecht aufgeschmissen.

Als TA habe ich im ersten Semester zwei Klassen unterrichtete und im zweiten eine. Das wird je nach Bedarf eingeteilt.

(Hier bin ich am Unterrichten, es hat wirklich

sehr viel Spaß gemacht)



(Meine Klasse bei einer Klausur)

Außerdem ist man auch am German Table jede Woche dabei und organisiert die deutschen Events, wie z.B. Oktoberfest:

Dabei hat man immer Unterstützug vom ganzen Personal des German Departements. Vor allem aber habe ich mich sehr gut mit Ann Hudson meiner Betreuerin verstanden, der ich im Unterricht zugearbeitet habe. Jede Woche haben wir uns getroffen und über den Stoff geredet, den sie durchgenommen hat und den ich am nächsten Tag mit der Klasse besprechen soll.

(Ann Hudson und ich)

Etwas, was ich nicht gedacht hätte:

Im Winter wird es in Carlisle wirklich sehr kalt und es schneit zentimeterdick! Also gute Schneeschuhe mitbringen!

Was ich in der kleinen Stadt wirklich empfehlen kann, ist bei Issei Noodle zu essen. Ein japanisches Restaurant in der Hauptstraße ganz in der Nähe, wenn man das Mensaessen nicht mehr sehen kann. Oder auch das örtliche Kino.

Das örtliche Kino ist sehr hübsch, aber Achtung! Dort gibt es keine Heizung. Wenn man sich im Winter dazu entscheidet dort hinzugehen, sollte man sich warm anziehen.

4. Kurswahl/Kursangebot/-beschränkungen für Austauschstudierende

Die Kurswahl war ziemlich einfach. Es kommt darauf an, inwiefern das Auslandssemester im SVP auftaucht und was man für das Studium in Bremen erfüllen muss. Da ich als Studentin des Studienfachs English-Speaking Cultures sowieso ins Ausland musste, habe ich auch 15 ECTS mitbringen müssen. Einige, die z.B. nach England gegangen sind haben ihre Kurswahl schon vorher angeben und absegnen lassen müssen. Ich konnte mir alles Nötige anrechnen lassen, und hab auch meine erforderliche Schlüsselqualifikation dort abgelegt, da ich eh ein Semester länger dort blieb. Besuchen kann man jeden Kurs. Neben Kursen des Feldes „Native American Studies“ habe ich auch in „Creative Writing“ und „Vocal Technique“ reingeschaut. Es gibt verschiedene Schwierigkeitsstufen. 101 ist ein Einfürhungskrus, 200 schon Fortgeschritten und 300er Kurse meistens eher für Seniors, also diejenigen im letzten Jahr. Ich habe meistens 200er Kurse gewählt, die schon sehr aufwändig waren. 300er Literaturkurse beinhalten viel Schreib- und Lesearbeit, mehr noch als die 200er. Aber das amerikanische Bildungssystem ist da sowieso anders als unseres. Man sollte sich darauf vorbereiten viel mehr Fleißarbeit leisten zu müssen als hier in Deutschland.

Auch ungewohnt für Euopäer: Anwesenheitspflicht. Man tut gut daran nicht öfter als ein bis zweimal im Semester zu fehlen. Just sayin’.

Generell: Jeder Kurs ist an sich belegbar, solange es genug Plätze gibt und es von der Uni abgesegnet wird. Ich würde dreistündige Vorlesungen meiden, das ist einfach viel zu ungewohnt für uns. Normal sind 50 min, das ist viel besser zu verdauen. Wer vor hat eine Sprache dort zu wählen: Diese finden jeden Tag statt und sind mit viel mehr Aufwand aber

weniger Schweregrad verbunden. Ich selbst habe keine Sprache studiert, dafür aber gehört, dass es ziemliche Fleißarbeit sei, also auch hier viele Essays etc.

5. Unterkunft

Zur Unterkunft hatte ich eigentlich schon genug erzählt. Leider war sie eben nicht so wie erhofft. Die Unterkunft wird gestellt und wahrscheinlich ist sie eben deshalb für Internationals, die diesen Kooperationsvertrag bekommen, vergleichbar schlecht. Das Dickinson ist eben ein sehr privilegiertes College und sehr teuer. Geschätzt wird wer reich ist. Da die meisten Internationals aber nun eben die Studiengebühren erlassen bekommen und nicht viel Geld bezahlen, anders als die amerikanischen Studenten, werden wir auch ein wenig abgeschoben. It is how it is. Diejenigen, die die einsemestrige Variante wählen, müssen für Unterkunft und das Essen bezahlen und blättern ca. 8000 Euro hin. Dafür haben sie aber keine Verantwortungen, müssen nicht an den Veranstaltungen des German Departments teilnehmen oder mithelfen oder im MWC arbeiten. Dafür bekommt man dann aber auch kein Einzelzimmer, sondern muss sich mit einem manchmal vielleicht auch zwei anderen ein Zimmer teilen.

6. Sonstiges

Das Dickinson College bietet hin und wieder einige Ausflüge an, die für die Studenten vergünstigt sind. So kam ich für wenige Dollar mit Freunden nach D.C. und New York und konnte einen ganzen Tag ohne Programm dort verbringen. Auch gab es Ausflüge nach Hersheypark o.ä. in der Nähe. Dabei haben sollte man aber immer genug Geld, denn das Essen in den großen Städten und im Vergnügungspark ist immer sehr teuer.

Davon abgesehen veranstalten die vielen verschiedenen Clubs, Innungen und Vereinigungen am College fast jeden Tag etwas. Vom Bücherclub, über den Gamerabend, über den Astronomieclub, religiösen Vereinigungen, Sportclubs, Tanzclubs bis zu Sprachenclubs ist alles mit dabei. Oft veranstalten die Sprachclubs ein Dinner oder eine Party, die im Heimatland der Fremdsprache veranstaltet wird, wie z.B. der brasilianische Karneval oder ein lateinamerikanisches Frühlingsfest:

Als TA hat man auf jeden Fall genug zu tun, und wenn man noch schwere Kurse dazu nimmt, schläft man nicht viel. Im zweiten Semester hat man für sein Fachgebiet den Bogen raus und sucht sich sie Fächer so zusammen wie man dafür Zeit aufwenden kann und möchte. Wichtig ist, dass man ein voll eingeschriebener Student ist und alle Kurse bestehen sollte. D.h. drei Kurse, die jeweils 1.000 CP wert sind (1.000 in USA = 6 CP in DE). Dieses Kriterium muss erfüllt werden, denn darauf baut auch das Visum auf. Anders als in Deutschland hat man einen Kurs öfter in der Woche. Üblicher bis zu dreimal 50 Minuten lang. Aber es gibt auch einmalige dreistündige Kurse, oder zweimalige, die 40 Minuten dauern. Alles ist möglich.

7. Was ist tunlichst zu vermeiden?

Amerika hat drei große Probleme, die in der Öffentlichkeit immer für Ärger sorgen werden. Konflikte über folgende Themenbereiche sollte man lieber nicht mit Amerikanern, die man nicht gut kennt, diskutieren:

- Alkohol
- Rasse
- Sex (auch Sexismus)

Darüber hinaus sollte man auch nicht über die amerikanische Politik reden, oder diese in Frage stellen. Vor allem als heterosexueller, weißer Mann aus Deutschland wird alles negativ aufgegriffen, denn der weiße Mann ist in Amerika ja an allem Übel Schuld, wenn nicht sogar an allem Übel auf der ganzen Welt, um es mal überspitzt auszudrücken. Das ist nicht meine Meinung, ich gebe nur die Atmosphäre wieder. Die Stigmatisierung des N-Wortes ist in Europa aber vor allem in Deutschland nicht annähernd so scharf wie in Amerika. Wenn ihr also aus Spaß zu Freunden hier „Hey, what's up my *N-Wort?"* sagt und es für Freunde mit afroamerikanischen Hintergrund in Ordnung ist, während du selbst als „weiß" zählst (dessen Definition in Amerika auch hart debattiert wird), solltest du es niemals, NIEMALS in Amerika machen. NIEMALS. Als jemand der keine „Black Identity" hat, wird man sehr schnell abgestempelt und die Trennung von Schwarzen und Weißen, aber auch zwischen den Rest der Studenten und den asiatischstämmigen Studenten ist unterschwellig und subtil, aber dennoch überall wahrnehmbar.

Man sollte sich darauf gefasst machen wie unglaublich scharf das Alkoholgesetz überwacht wird, da es ab 21 erst erlaubt ist, findet viel im geheimen statt. Ältere Studenten werden dann zum Alkoholkauf gefragt o.ä., für uns Deutsche wird aus etwas für uns normales ein großes Geheimnis und viel Wirbel gemacht. So wie um Sex. Darüber wird nicht ohne rot werden offen geredet.

Mit 25 habe ich mich wie eine Oma im Kindergarten gefühlt, denn die ältesten Amerikaner sind ca. 21 Jahre alt aber zum Teil unreifer als einige 18-jährige in Deutschland. Ein paar der Internationals waren glücklicherweise in meinem Alter und bis zu 27 Jahre alt. Man hat sich halt seine Truppe gesucht.

8. Nach der Rückkehr

Im zuständigen Office musste ich nun meinen Transcript of Records und meine unterschriebenen Learning Agreements mitbringen und bei Jana Wachsmuth abgeben und unterschreiben lassen. Die zuständige Stelle ist aber vom Studiengang abhängig. Das ging soweit alles problemslos und schnell. Danach muss man nur noch alles beim ZPA abgeben.

Um das Transcript of Records vom Dickinson nach Hause geschickt zu bekommen, muss man vorher am College zum „Registrar Office" und dort einen Zettel ausfüllen, in dem man angibt, ob man die Noten in wie viel Ausführungen nach Hause oder zur Uni geschickt bekommen haben möchte. TIPP: Es ist wohl einfacher sich den Transcript of Records nach

Hause schicken zu lassen, denn die Uni Bremen kann in dem Moment ja erstmal wenig damit anfangen. Außerdem würde ich es mir immer zweimal geben lassen.

Die Anerkennung lief durch das Learning Agreement auch komplett unkompliziert ab.

9. Fazit

Das Jahr am Dickinson war eine einschneidende Erfahrung für mich. Amerika war für mich immer das schillernde Land. Politisch im Moment sehr umstritten und mit sehr vielen Vorurteilen belastet. Aber das hat mich nicht abgeschreckt. Ich wollte wissen, wie das Land tickt, dessen Musik ich täglich höre, dessen Filme preisgekrönt und dessen Stars weltweit bekannt sind.

Meine Erfahrungen beschränken sich trotz allem auf die kleine Stadt Carlilse, die vielleicht nicht die beste Repräsentation Amerikas ist, vor allem, weil wir in jedem Land auch Unterschiede von Staat zu Staat auszumachen sind. Dennoch denke ich, dass ich einen sehr guten Einblick bekommen habe, da ich auch viele Unterhaltungen mit Studenten geführt habe, die nicht aus Pennsylvania kommen.

Ich würde jedem, der nach Amerika gehen möchte und wenig finanzielle Möglichkeiten hat, ein Jahr am Dickinson empfehlen. Sollte man aber etwas mehr übrig haben, sollte man vielleicht an ein College gehen, das in einer größeren Stadt liegt. Die fehlenden öffentlichen Verkehrsmittel haben mir schon ziemlich zugesetzt und ich habe mich sehr eingesperrt gefühlt. Ohne Auto war es unmöglich zum nächsten Bahnhof zu kommen, das wäre in einer größeren Stadt anders. Selbst zum Walmart hatte ich manchmal einfach keine Lust 20 min zu laufen, auch wissend, dass man dann voll bepackt wieder zurück laufen muss. Ich musste aufpassen, dass ich als junge Frau nicht alleine hingehen konnte, wenn es bald dunkel werden würde. Ich musste entweder einen Freund mit Auto bitten mich hinzubringen oder jemanden nach Begleitung fragen. Wirklich ätzend als ÖPNV-verwöhnte Deutsche.

Weiterhin, würde ich nicht unbedingt diesen Ort wählen, wenn man etwas älter ist. Ich habe mich oft etwas unverstanden und wie im Kindergarten gefühlt, bis ich endlich einige wenige Menschen gefunden habe, die auf meiner Wellenlänge waren. Aber für die bin ich sehr dankbar und ich habe wunderbare Freundschaften (ich denke auch fürs Leben) geschlossen.

Die akademische Herausforderung war anfangs hoch, aber man hat sich daran gewöhnt. Die Dozenten kümmern sich um jeden Studenten, haben lange Sprechzeiten und sich sehr engagiert. Sie sind nicht müde dir bei allen Fragen, trotz eigener hohen Belastung, zu helfen. Einfach super! Auch das Angebot am Dickinson war mehr als ausreichend, man sollte sich, wenn es nicht zu viele Vorgaben von der Uni gibt, wirklich austoben! Lernt eine Sprache, es sind immer Muttersprachler da mit dem man sich anfreunden kann, vor allem da man selbst ein International ist, was für ein Luxus! Lernt ein Instrument, von null auf! Das College ist ein Liberal Arts College, d.h. jeder Amerikaner muss in eine Naturwissenschaft, eine Sprache, ein Instrument, eine Kunstausrichtung reinschnuppern, es gibt Anfängerkurse für alles und jeden! Die akademische Landschaft und das Engagement sind hervorragend, ich habe so viel gelernt und sogar in dem Bereich „Native American Studies“ durch diesen Einfluss meine Bachelorarbeit geschrieben.

Es gab einiges, was mir missfallen hat, wie die Unterkunft, das Essen und die Einstellung der Menschen, die Direktheit ablehnt. In unserer deutschen Kultur wird Direktheit eher verlangt, auch geschätzt, aber in Amerika wird man eher als „rude“ empfunden. Der fehlende ÖPNV, Partykids, die nicht wissen wann Schluss ist und auch die Sehnsucht dadurch nach Hause, hat mir schon einige Male zugesetzt.

Dagegen jedoch kann man die vielen tollen und lustigen Veranstaltungen zählen, die fast täglich stattfinden, das leckere Essen bei diesen Veranstaltungen, interessante Menschen

aus aller Welt, die exzellente akademische Arbeit am College, die Möglichkeit an den Feiertagen aus dem Campus auszubrechen (sofern man das nötige Kleingeld hat) und sich andere Städte wie D.C., Philadelphia, New York etc. anzusehen. Andere haben etwas mehr hingeblättert und sind dann an die Westküste geflogen.

Es ist schon eine tolle Erfahrung, und auch ein wenig ein Jackpot, wenn man das zweisemestrige Packet bekommt. Dennoch braucht man eine Menge Geld, wenn man dort hin geht, weil in Amerika alles wirklich sehr teuer ist. Mit dem Geld des Kooperationsvertrages ist es leider nicht getan, vor allem, wenn man mehr als Carlisle sehen möchte. Eine andere Kommilitonin von mir, hatte leider nicht so viel Geld zur Verfügung und hat volle vier Wochen zu Weihnachten alleine auf dem Campus verbringen müssen, Thanksgiving alleine, und die Herbstferien, weil die sich einfach nichts außerhalb des Colleges leisten konnte. Selbst Bahnfahren ist sehr teuer. Wenn man auch zu Weihnachten nach Hause fliegen will, wie es die meisten und ich auch getan haben, sollte man das am besten im Vorhinein machen. Ich habe es spontan entschieden und eine Menge zahlen müssen.

Alles in allem, habe ich eine sehr interessante Zeit in Amerika verbracht, die mich auf jeden Fall weiter auf meinem Lebensweg geschliffen und geformt hat. Ich habe akademisch neue Felder für mich erschlossen, die es an der Uni Bremen nicht gab und viel dazu gelernt. Mir wurden wissenschaftliche Felder eröffnet, die ich in Deutschland nie gesehen habe, auf die ich mich im Master auch konzentrieren möchte, sofern möglich. Tolle Menschen kennengelernt und viel zu viel ungesundes Zeug gegessen. Ich habe mir Kindheitsträume in New York und Philadelphia erfüllt, habe die Balto-Statue im Central Park und Libertybell in „Philly“ besucht. Ich habe einen Geschmack des amerikanischen Lebens bekommen, habe es manchmal verflucht, manchmal sehr genossen. Jüngere deutsche Kommilitonen fanden es einfach nur super, etwas ältere andere waren wie ich eher hin- und hergerissen zwischen den Pros und Cons.